Klosterplatz St. Gallen : Geburtsstätte der Bombenleger

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 30

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

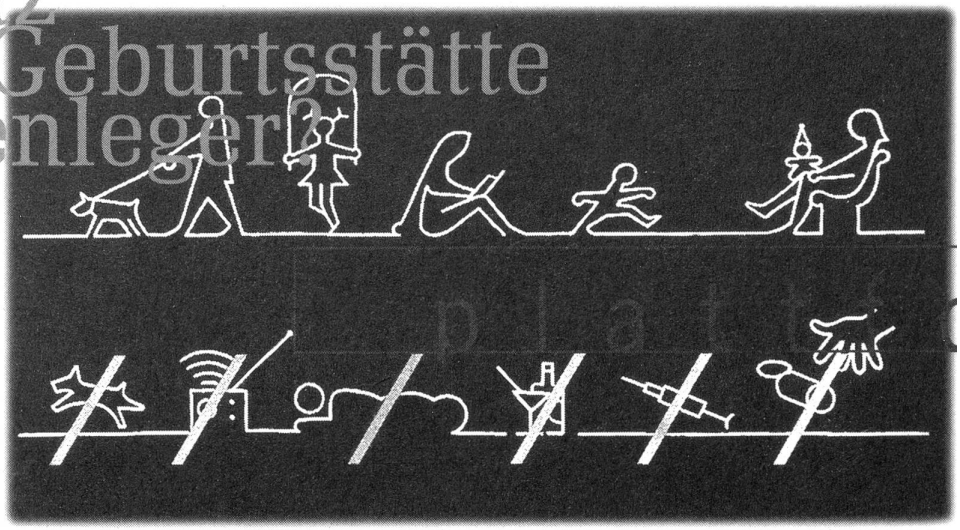
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klosterplatz St.Gallen: Geburtsstätte der Bombenleger?



Schilder mit weltweit verständlichen Piktogrammen geben den Verhaltensspielraum im Bereich des Klosterplatzes bekannt; für Alphabeten steht es auch weiss auf schwarz: «Der Klosterbezirk St.Gallen zählt zu den bedeutenden Kulturgütern der Welt. Besucher aus nah und fern suchen ihn aus Interesse an Kunst und Kultur auf oder schätzen ihn als Erholungsraum. Damit dies auch in Zukunft gewährleistet bleibt, braucht es Ihre Rücksichtnahme und das Einhalten einiger Regeln. Danke für Ihr Verständnis.»

Dieser Bericht beruht auf einer wahren Begebenheit. Der Name des einen Darstellers wurde verständlicherweise geändert, diejenigen der anderen Darsteller hätte ich nur zu gerne bekanntgegeben, wenn ich sie wüsste. Die Geschichte könnte aber auch aus Sörje's Gedichtsammlung mit dem Titel «Ich hab' immer recht, auch wenn meine Wahrheit stinkt» stammen.

Pogo

Die Stadt verwest. Unmerklich, doch offensichtlich. Verdanken können wir dies dem alten Motzbrocken, dem Verweser, der eines Sonntags Sörje auf die unerhörte Frechheit seines aufrührerisch stillen Daseins aufmerksam machte, als sich dieser zwischen Schlaf und Tagtraum auf die Wiese vor der Kirche hinlegte. Sprach sowas wie 'rumhungern. Sörje hörte ihn schlecht. Wollte nur seine Ruhe. Schaute zu den Bienen, die sich ebenfalls die Frechheit erlaubten, die Öde des Platzes rebellisch unauffällig zu durchbrechen. Auch nichts sagen ist etwas sagen, schien der Anschwärzer zu denken, falls ihm derlei komplizierte Gedanken überhaupt noch zuzutrauen sind. Auch nichts provozieren ist provozieren. Umso härter verurteilen. Je weniger desto mehr. Schreien ist laut, schweigen ist lauter, erschien es auf den von Würmern angefressenen Stirnrunzeln des städtischen Verpfeifers.

Wie gesagt, Sörje verstand ihn schlecht, bedankte sich mit den Worten: «Hab' eben gefrühstückt!» Der andere, anfangs sich hastig an Sörje vorbeischleppend, fasste seinen ganzen Mut, wurde kühn, verlangsamte seinen Schritt und sabberte was von: «Es gehört sich nicht, hier 'rumzulungern. Jugendliches Saupack!»

Sörje war noch nicht fünf Minuten hier, und ausserdem war es nicht seine Schuld, dass er als Dreissigjähriger noch wie ein Zwanzigjähriger aussah. Und wenn schon. Die Worte blieben ihm im Hals stecken. Er erschauderte ob seiner eigenen Kaltschnäuzigkeit, seiner Skrupellosigkeit, sich mir nichts dir nichts ins nächste und einzige Grün weit und breit zu setzen.

Deshalb die Bombe. Du redest jemandem solange ein, er sei ein Maulwurf, bis er erblindet. Der Weg von Sörje zum Schwerverbrecher, geebnet und gewiesen vom ernsthaftesten Feind des Lebens, dem Verweser, welcher die Sprache des Vorurteils spricht und immer recht hat.

Sörje fiel sofort auf. Im negativen Sinne. Durch seine ohrenbetäubende Apathie, welche nur einmal kurz übertönt wurde, durch das gewaltige Dröhnen eines herannahenden Pollenkorns, welches ihn in die Realität zurückholte.

Eine Leiche breitete sich vor ihm aus und sprach: «Nur Tote haben das Recht, hier 'rumzuhängen. Du hast die Grenze noch nicht überschritten. Es liegt in deiner Hand: Also entscheide dich. Entweder zu sterben, um hierbleiben zu können, oder zu leben, dann verlässt du diesen Ort. Denn, wie mein Uronkel schon immer gesagt hat: 'Verwesen ist ansteckend'.»

Sörje überkam der Angstschweiss. Sollte er sich wirklich jetzt entscheiden? Bevor er es sich überlegen konnte, raunte ihn die Dame mit der schwarzen Handtasche an, die Verweserin, die mit einem Stock in der Luft 'rumfuchtelte: «Es steht in der Zeitung! Es ist verboten, hier 'rumzuhängen! Falls Sie noch länger bleiben, meld' ich's! Endlich wurde ein Zeichen gesetzt, ein Zeichen der Ordnung!»

Sörje schluckte. In diesem Moment hätte er sich selbst nicht mehr in die Augen blicken können. Er wurde bewegungsunfähig, bleiches Blut schoss durch seine Adern.

Deshalb die Bombe. Du redest jemandem solange ein, er sei ein Schwein, bis er grunzt. Deshalb die Bombe. Du redest jemandem solange ein, er habe jene gezündet, bis er sie eigenhändig zündet.

Nach einer halben Stunde begleiteten ihn zwei Uniformierte auf die Hauptwache, stammelten 'was von «Ordnung muss sein, Pflicht ist Pflicht. Sie wissen, die Platzordnung, es tut uns leid».

«Beige ist in, denn beige ist die Farbe des Verwesers», dachte Sörje.

Pamphlete, Manifeste, Schandbriefe: Her damit!

Klatschen, Anschwärzen, seinem Ärger Luft machen – lustvolle Tätigkeiten, für die in anderen Zeitschriften kein Platz ist. «Saiten» bietet mit der «Plattform» eine monatlich erscheinende Saite, die (fast) alles schluckt und druckt, was ihre LeserInnen bewegt. Sie steht jedem und jeder Alphabetln zur Verfügung. Besonders gefragt sind Texte, die auf dem Mist dieser Kulturstadt gewachsen sind und kein Blatt vor den Mund nehmen. Also: Schickt oder faxt Eure skandalösen Pamphlete, Schandbriefe und Schimpftiraden

jeweils bis zum 10. des Vormontes an:
Verlag Saiten, Plattform
Postfach, 9004 St.Gallen
Fax: 222 30 77